

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 227 (1948)

Artikel: För en Fööfer
Autor: Tobler-Schmid, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nentli stünd die zwoy Pöffe vor ds Keeje Huus. Es isch au guet gsy, dann es het schu gad rar gregälät und Nahmitternacht dängg sowieso.

Der Kees het partu welle, daß der Fränz au use chämm. Er well nuch e „Schwarzes“ mache und heig abbrännt guete Prännz¹⁾; eigi brännte. Aber der het abgwungge und gseit, 1. tüegses jets ased. Si Beed heiged ja Chnuser²⁾ und was deheime d'Frau sägi, wüß er jets schu zimnli. - Churz und guet, der Fränz het Snaad fha, nüd z'guh.

Besser wär's gsy, si hätted ds Schlüßelloch gfunde. Bald het der probiert, bald der ander und etlechi Zündhölzli verbrännt, bis die Tür äntli offe gsy isch. Das hätt jedefalls e rechts Kaffi gib, schu will der Kees ja lä Gas fha het. Es wär ja Morge worde!

Zwar het der guet Maa gmeint, es chänn nüd anderst sy, aß der Fränz mües ufächu und sis Kosoli probiere und isch nuchgstande vor em Huus. Aber es isch de längeri chelter worde und het au immer reeser gregälät, so daß der Fränz der Mantel aagleit het und derna si Begleiter gschlachtili i Huusgang bugsiert und „Guetnacht“ gwünscht. Er isch herzli froh gsy, wo ne er khört gschblüße und zur Stege uftappe. Er nimnt der Schirm z'Hande; er het e chlei gröstelet und will schlüünigsch fort.

Dänn - was isch au das? Er cha ja nüd fort. Etter häbet ne am Mantelzipfel öh! - Isch der Kees doch wieder abechu?

„Hee, laß los, mach nüd der Eööli“, heueret der Fränz zrug und will mit Swalt fort. - Aber, es gahnt nüd. Er merggt, der Mantelzipfel isch itlämmt.

E heiteri Nareisig das! Nüd emal cheere het er si chänne. Mit beede Absäße i d'Tür schlu und heuere, isch so zimnli alls gsy, was er chänne het, und flueche. Was nu mache i der stoggdunggle Nacht, bi Regä und der Kees khört nüüt! Derzue keis Huus in der Näächli! - Mit Ach und Krach het er wänigstens der Schirm ufbracht, sußt mär er Flötschige worde.

Was der Fränz au polderet und grüest het; es het si niemet verbräät. Isch au nüd guet mügli gsy i dem Ehrache, wo Füchs und Hafe denand „Guetnacht“ nänd. Wäär au der Höfti mit, der hätt wenigstens nuch e gueti Frau deheime!

Bu ruggwärts hämmeret er wie wüetig i d'Tür bis fast d'Absäß abflüged und bum Rüeße überchunnt er e ruuche Hals.

Aber was isch z'erwarte, wänn eine schlecht khört? Der Fränz probiert ettlichmal uf em Mantel z'schlüüfe. Aber, es gahnt einfach nüd. Er cha si ja nüd emal recht träge. Das einzig Günstegi wär, wänn etter chääm. - Aber wer chunnt ame Regäabed nuch so spät dahare? Recht Eüüt sind dāheime und Stubetibuebe chänd au kei, will der Kees kei Meitli het und der Nachtwächter mues da nüd stupfe³⁾. Also bleibt gar nüüt anders as abz'warte und wänn's Morge wird. - Was wird au d'Frau säge? - Oder mit e i m Kugg der Mantelzipfel abzeere? Das gieng au! Und dänn, was seit i wuehl syni Ehehelfti? „Ased fast tags heichu und dänn nuch mit äme verzeerte Mantel? Wollwoll, Du bisch e Rechte!“ - Also das uf kei Zahl! Lieber abwarte und früüre.

So isch es eis, zwei worde, - der Fränz isch ased

vu Müedi uf d'Sell abeghogget und het si ergy. Nümme gflamänderet, nümme grüest, nu gwartet.

Nentli khört er rede unde a der Straaß. Es müend zwoy Manne sy, die si au verspätet heid. Es blybt nüüt anders übrig, as luut z'rüefe, sußt chännt er nuch lang da lagere. - Das het er dänn hantli gmachtet und es hett au gnüüt. Die zwoy sind stillgstande und heid vertust umme glueget und heid ne dänn erschwiggt und sind chu.

Wo si die Nareisig gmergat heid, müend si begryfli z'erst hellisch lache und dänn probiere, der Mantelzipfel z'löse. Aber es isch nüd gange. Derna heid si gmeint, der Kees chänn vielleicht ufeschlüüfe; aber au das isch nüd mügli gsy, der Mantel isch z'pnyse gsy. Der ei het welle mit sym Saggmesser der Zipfel abhaue; aber der Fränz het protestiert dergege. Die Manne wäred bald wieder gange, so isch ne verleidet.

Schließli heid si au klopfet a der Tür (Schelle het der Kees ebe feini fha); heid Steindli ufegworfe; grüest. Alls vergebe, der Kees het gschlase wie ne Mungg, eifach herrli. Het halt ebe au e Ruusch fha!

Da het eine die Idee, mit em Chnü meineid i d'Tür z'drugge, ette e Spalt wyt gäb si dänn doch nah und der ander söll weidli am Zipfel zeere.

Das isch das Bescht gsy. Es isch äntli gange uhni große Schade, nu d'Nächt heid knozeret. Aber das het nüüt gmachtet. Zu dem eltärä Huus, het die Tür verdoorbe guet klämnt. Es isch aber au e Diggi gsy, us Hertholz mit großem Chlogger.

Die beede Manne heid mit Lache Abschied gnu und der Fränz het ne e Liler Suuser versproche z'zale; so-gar zwoy, wänn si nüüt erzelled, was au versproche worde isch. Er het die Manne ebe guet b'chännt; sind us eme Nachburdorf gsy.

Wer's dänn aber doch usbracht hett, das weiß i nüd; eb die zwoy oder gad der Fränz selber und was sy Frau deheime gseit hett, bin i au nüd inne worde. Jedefaal het si wieder „fraktur“ mit em grebt und ne chuum g'siyet⁴⁾. Der Kees aber heig herrli gschlase, bis teuf i Morge ine und nu grusam glachet, wo nems der Fränz erzellt het.

1) Prännz = Hauschnaps; 2) Chnuser = Räuschchen
3) Controlluhr; 4) per „Sie“ geredet.

För en Fööfer

's Eisbeetli chonnt zom Jockerbeck;
der luegets früntli a
ond frooget: „So, du chline Schleck,
was möchtisch du gern ha?“

Das Eööfli strahlet vole Freud,
mit Auge klar ond frisch
ond läät denn mit de Händli beid,
en Fööfer of de Tisch!

„I hett-i gern“ - so heuschets hell
ond dräyt a sine Zöpf -
„verbrochni Ehröömli, aber gell
nüd luuter Moorechöpf!“

Frieda Tobler-Schmid.